

nr. 5 – juli/august 2012

ecke müllerstraße

[Seite 3:](#) Wochenmarkt auf der Genter Straße [Seite 4:](#) Schulportrait – Wedding Grundschule

[Seite 6/7:](#) In die Ferien mit OL [Seite 8:](#) Urbaner Garten auf dem Schiller Park Center



Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint neunmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!



Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es erkennt, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir das Magazin »Die Müllerstraße«. Einsendeschluss ist Montag, der 13. August 2012. Unsere letzte Rätsel-ecke zeigte den Roy Dunn's Western Store in der Kameruner Straße 2. Gewinner ist Tilo Schenk. Herzlichen Glückwunsch!

U6 fährt nicht mehr durch

16 Monate Unterbrechung hinter dem U-Bhf Friedrichstraße

Ab dem ersten Juli ist die U-Bahn-Linie U6 zwischen dem U-Bahnhof Friedrichstraße und dem U-Bahnhof Französische Straße unterbrochen. Rund 16 Monate wird das so bleiben, in dieser Zeit wird an der Straße Unter den Linden der neue Kreuzungsbahnhof mit der verlängerten U5 gebaut. Die BVG empfiehlt, die ca. 500 Meter zu Fuß zu überwinden, alternativ kann man sich mit dem Bus 147 über diverse Umwege durch das Zentrum quälen. Das dürfte jedoch für normal Gehfähige ohne schweres Gepäck wesentlich länger dauern. Zwischen dem 1. Juli und dem 21. August fährt zudem die U6 nur zwischen Alt-Tegel und Schwartzkopffstraße im Sechs-Minuten-Takt, zwischen Schwartzkopffstraße und Friedrichstraße dagegen mit einem Pendelzug im Zwölf-Minuten-Takt, ab dem 22. Au-

gust geht es dann alle vier Minuten in verkürzten Zügen bis zum U-Bhf. Friedrichstraße. Zu Beginn der Sperrung, am Sonntag, dem 1. Juli, kann man in der Zeit zwischen 10 und 15 Uhr den stillgelegten Tunnel auch zu Fuß durchqueren, Startpunkt ist der U-Bahnhof Friedrichstraße. Tickets erhält man dazu um 9.30, 11.30 und 13.30 Uhr unter der S-Bahnbrücke Friedrichstraße/Georgenstraße.

Ramadan auf dem Leopoldplatz

Am 8. August plant der Betreiber des Café Leo auf dem Leopoldplatz, Herr Ünlü, ein öffentliches Fastenbrechen auf dem Leopoldplatz. Das wird in muslimischen Ländern nach Einbruch der Dunkelheit traditionell auch auf öffentlichen Plätzen mit einem großen Essen gefeiert. Der Ramadan beginnt in diesem Jahr am 20. Juli und geht bis zum 18. August. Am 8. August geht in Berlin die Sonne um ca 20.45 Uhr unter. Wer mitmachen möchte, melde sich bitte bei Herrn Ünlü am Café Leo.

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz

Dienstag, 26. Juni und Dienstag, 21. August, 19 Uhr: Volkshochschule, Antonstraße 37

Händlerfrühstück

Mittwoch, 4. Juli, 7.30 Uhr: Institut für Demokratieentwicklung I.D.E., Barfußstraße 13

Wedding Kulturfestival Stammtisch

Mittwoch, 27. Juni und Mittwoch, 25. Juli, ab 18 Uhr: Café »Auf der Suche nach dem verlorenen Glück«, Nazarethkirchstraße 43

Stadtteilvertretung Müllerstraße

Donnerstag, 5. Juli und Donnerstag, 2. August, 19–21 Uhr: Ort bitte erfragen oder bei www.muellerstrasse-aktiv.de nachlesen.

Vier-Kneipen-Dart im Brüsseler Kiez

Am 11. August veranstaltet der Förderverein »Brüsseler Kiez« das erste »Vier-Kneipen-Dart-Turnier« in vier Lokalen entlang der Brüsseler Straße. Die Teilnehmer wechseln dabei bei fast jeder neuen Spielrunde den Ort und sorgen so für eine bunte Durchmischung im Kiez.

Alle weiteren Informationen zur Teilnahme, die Anmeldeunterlagen und Austragungsorte finden Sie ab Juli auf der Internetseite des Fördervereins »Brüsseler Kiez« www.kiez-macher.de, in den Austragungsorten und in der Gaststätte »Krissi«, Antwerpener/Ecke Brüsseler Straße.

Impressum

Redaktionsschluss: Montag, 20. August
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse: »Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Henke Druck
Vi.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Diese Zeitung richtet sich sowohl an Frauen als auch an Männer. Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf die jeweils zusätzliche Erwähnung der weiblichen Form, sofern es allgemein um größere Gruppen (Leser, Anwohner, Händler, Eigentümer usw.) geht.

Verstecktes Juwel

Der Genter Wochenmarkt ist ein Anziehungspunkt im Wedding

Viele Weddinger besuchen ihn regelmäßig, doch außerhalb des Gebiets gilt er bislang nur als Geheimtipp: Der Wochenmarkt an der Genter Straße bietet an jedem Mittwoch und Samstag ein Einkaufsvergnügen, wie es in Zeiten der Shopping-Center und des Internet-handels selten geworden ist. Man bummelt entlang der Stände auf dem Parkplatz hinter dem Rathaus Wedding, schnuppert die unterschiedlichen Düfte, genießt das bunte Treiben, trifft Bekannte und Freunde, vergleicht die Angebote der Händler und geht dann, beladen mit Tüten voller Lebensmittel, gut gelaunt nach Hause. Denn der Geldbeutel wurde nicht allzu sehr belastet bei diesem Spaß.

»Unsere Kunden kommen inzwischen auch von weiter her, zum Beispiel aus Tegel,« erzählt der Betreiber des Marktes, Bernd Gellesch. »Und es kommen auch viele Gastronomen aus der ganzen Stadt, denn sie finden hier Parkplätze und können die Waren gut wegtransportieren.« Im Jahr 1990 hatte sich der ehemalige Prokurist auf eine Ausschreibung des Bezirks für den seit rund 90 Jahren existierenden Wochenmarkt beworben. Der war ursprünglich mal auf der Trifftstraße, später auch an der Ecke zur Seestraße. Auch auf dem Leopoldplatz fand er vorübergehend schon statt. »Da hat er aber nicht so gut funktioniert,« meint Bernd Gellesch, »da fehlen die Parkplätze«. Hinter dem Rathaus fand er die ideale Stelle – obwohl sich ihn einige auch woanders wünschten. Mit den direkten Anwohnern gab es nämlich Probleme: »Ich verstehe es, wenn sie sich vor allem am Samstagmorgen in ihrer Ruhe gestört fühlen,« meint der Marktleiter. »Wir fangen deshalb mit dem Aufbau der Stände auch nicht vor sieben Uhr an, an anderen Märkten in Berlin geht das manchmal schon um drei Uhr in der Nacht los. Ich habe auch schon vorgeschlagen, den Platz mit einer einfachen Konstruktion zu überdachen, aber das wurde abgelehnt.« Andere hätten den Markt lieber zentraler als Aushängeschild des Wedding, so zum Beispiel die Experten, die für den Bezirk das Kommunikationskonzept für das Aktive Zentrum aus-

gearbeitet haben. Sie schlagen darin vor, mehrmals im Jahr den Markt auf die Müllerstraße zu verlegen, damit die Geschäftsstraße von dem positiven Flair profitiert.

Bernd Gellesch hält das für utopisch: »Man kann den Markt nicht einfach mal so verpflanzen. Hier hat jeder Stand seine feste Stelle, die Kunden erwarten das so. Selbst im Winter, wenn bei Temperaturen von unter minus fünf Grad, kein Obst und Gemüse verkauft werden kann, bleiben die anderen Händler lieber an ihrem alten Standort als zusammenzurücken. Ich habe auch schon beim Bezirk angefragt, ob nicht der Markt auf den Rathausvorplatz umziehen kann. Das geht aber nicht, wegen der Belastbarkeit des Bodens und weil es einen Beschluss gibt, dort keine kommerziellen Veranstaltungen durchzuführen.« Am Rand des Rathausvorplatzes wird im kommenden Jahr mit dem Neubau der Stadtteilbibliothek begonnen, anschließend soll der Platz neu gestaltet werden. Möglicherweise findet sich in diesem Zusammenhang eine Lösung, bei der der Markt von der Müllerstraße her sichtbar wird.

Der Genter Wochenmarkt bezieht sein Flair vor allem über die internationale Mischung seiner Besucher. Man hört viele Sprachen, sieht viele Farben und Kleidungen. »In letzter Zeit kommen auch immer mehr Afrikaner.« Die meisten Stände werden von Türken betrieben, »die haben in Berlin den Bereich Obst und Gemüse fest in der Hand«, erklärt Bernd Gellesch, der mit seiner Firma Gagenholz & Gellesch inzwischen dreizehn Wochenmärkte in Berlin, Brandenburg, Sachse-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern betreibt. Aber es gibt z.B. auch einen Ökohändler und einen Kartoffelstand, demnächst soll ein Käsehändler dazukommen. Derzeit seien rund 70 Händler regelmäßig präsent, »Wenn einer aufhört, wird sein Platz regelrecht vererbt. Dann kriege ich sofort ein Angebot, das ich auch sehr ernst nehme, denn in der Regel sind das dann sehr zuverlässige Leute.« Anfragen von Interessenten gebe es zuhauf. »Wir könnten den anderen Parkplatz hier auch noch voll bekommen,« erläutert der Marktleiter. »Das wollen wir aber nicht. Denn einerseits sind die Parkplätze ja ein Riesenvorteil für unseren Markt und andererseits funktioniert er nur deshalb, weil die Händler hier eine Gemeinschaft bilden und sich an gewisse Regeln halten.«

Christof Schaffelder

Genter Wochenmarkt

Genter Straße, hinter dem Rathaus Wedding, Mittwoch und Samstag 7–16 Uhr außer an gesetzlichen Feiertagen



Eine Marktbesucherin (nicht im Bild) erzählt in gebrochenem Deutsch: »Ich mag den Markt hier sehr, denn man kann hier auch handeln. So spare ich zwei bis drei Euro, für die ich dann etwas für die Kinder kaufen kann. Am besten geht das am Nachmittag, bevor der Markt um 16 Uhr schließt.«

Brennpunktschule mit Vorbildcharakter

Die Wedding-Grundschule glänzt bei der Schulinspektion

Die Bildungslandschaft im Wedding ist wesentlich besser als ihr Ruf. Nicht nur die Beuth-Hochschule für Technik, die mehr als die Hälfte der Ingenieure Berlins ausbildet, oder das Lessing-Gymnasium mit seiner Begabtenförderung – auch die Grundschulen leisten Außerordentliches. Zum Beispiel die Wedding-Grundschule.

Erst im März inspizierte ein Team der Schulinspektion des Senates zwei Tage lang die Wedding-Grundschule in der Antonstraße. Die Ergebnisse liegen jetzt vor, sie sind überragend: Fast durchweg lagen die Bewertungen an der oberen Grenze. Der Leiter des Inspektoren-teams drückte seinen Eindruck vor der Schulkonferenz mit folgenden Worten aus: »Hier würde ich meine Kinder auch zur Schule schicken!«

Dabei ist die Wedding-Grundschule eine »Brennpunktschule«, wie es die Schulleiterin Angelika Suhr formuliert. »Rund 95% der Schüler haben Migrationshintergrund, der Kiez gilt als schwierig, es gibt im Umfeld viele Probleme.« Seit sie im Jahr 1989 die Leitung der Grundschule übernahm, musste sie beobachten, wie immer mehr bildungsorientierte Familien aus dem Schulbereich wegzogen. Doch sie und das Kollegium der Wedding-Grundschule ließen sich nicht entmutigen und begannen, ein Konzept zu entwickeln und umzusetzen. In der »gebundenen Ganztagschule« ist der Schulbesuch zwischen 8 Uhr und 16 Uhr verpflichtend, zwischen 6 und 18 Uhr möglich. »Lerne den ganzen Tag!« beschreibt Angelika Suhr das Ziel: »Wir schaffen hier eine Umgebung, die den Kindern das Lernen erleichtert.« Die Wedding-Grundschule legt dabei großen Wert auf die Sprachförderung, nicht nur in Deutsch. So gibt es in jeweils einer Klasse pro Stufe das zweisprachige Lernen in Deutsch und Türkisch. »Diese Klassen haben fast immer die besten Ergebnisse,« berichtet die Schulleiterin. In Kooperation mit der benachbarten Volkshochschule bietet die Schule seit Januar auch eine Arabisch-AG für Schüler und Eltern an. Eine ehemalige Schülerin und inzwischen studierte Arabistin, Imam Najami, entwickelte die Idee und leitet den Kurs.

Im Zentrum steht jedoch Deutsch: »Jeder Unterricht ist Sprachunterricht, und nicht nur der,« fasst Angelika Suhr die Grundhaltung der Schule zusammen. »Derzeit reisen einige Schüler als »Gesundheitsbotschafter« durch die Klassen und halten Vorträge über gesunde Ernährung und Bewegung. Auch das fördert die Sprachfähigkeit. Oder Schultheater und Schülerparlament: Diskussionen wie etwa zum Thema: »Soll die große Pause länger werden?« führen wir auch, um Gesprächssituationen zu schaffen.« Die große Pause wurde übrigens auf 30 Minuten verlängert.

Dabei kooperiert die Schule im kulturellen Bildungsverbund Pankstraße mit der Musikschule, dem Kulturamt, dem Kinder- und Jugendkunsthaus Schönwalder Straße, der Humboldthain-Grundschule, der Herbert-Hoover-Oberschule und vielen Kitas in der Umgebung. Das über das Quartiersmanagement Pankstraße geförderte Projekt zielt vor allem auf Musik und Theater. Partner gibt es auch im wissenschaftlichen Bereich. Intensiv ist die Zusammenarbeit mit der Alice-Salomon-Hochschule, beispielsweise zu konkreten Fragen wie:



Ch. Eckelt

»Wie baut man eine gute Lernwerkstatt?« Im Bereich Mathematik beteiligt sich die Schule am Projekt »Sinus-Transfer-Grundschule«, einem bundesweiten Modellprojekt für einen stärker problemorientierten und individuell auf die Schüler ausgerichteten Mathematikunterricht.

Großen Raum nimmt auch das soziale Lernen ein. Gewaltprävention wird von Anfang an betrieben: Schüler werden zu Konfliktlotsen ausgebildet, es gibt eine Schulstation, eine Stunde pro Woche wird in den Klassen über aktuelle Vorfälle gesprochen, die Polizei kommt als Partner der Schule regelmäßig in den Unterricht. »Natürlich klopfen sich die Kinder auch mal«, meint Angelika Suhr, »aber ernstere Vorfälle sind sehr selten. Dann gibt es allerdings klare Regeln und Konsequenzen. In der Ganztagschule haben wir ausreichend Zeit zur Verfügung, um Probleme in den Griff zu bekommen. Und alle Schüler wissen: Hier kommt niemand weg!«

Zwischen einem Drittel und 40% der Schüler gehen denn auch mit einer Gymnasialempfehlung ab, das ist zwar weniger als der Berliner Durchschnitt von rund 40%, angesichts der sozialen Probleme im Umfeld aber ein sehr respektables Ergebnis. »Diese Schüler bestehen auch das Probehalbjahr,« bestätigt die Schulleiterin, »das melden uns die Gymnasien regelmäßig zurück.«

Besonders gute Noten erhielt die Wedding-Grundschule bei der Schulinspektion übrigens im Bereich »Unterricht«. Das weist auf eine gute Teamarbeit zwischen Lehrern und Erziehern hin. »Die Kollegen reden untereinander über schwierige Situationen und unterstützen sich gegenseitig,« bemerkt dazu die Schulleiterin, »das wirkt sich positiv auf den Unterricht aus, der auf diese Weise ständig weiterentwickelt wird.« Das gute Klima im Haus bestätigt auch ein zufällig angesprochener Lehrer: »Hier kann man sich offen äußern und Dinge ansprechen, das ist nicht in jeder Schule so selbstverständlich.«

cs

Die Ergebnisse der Schulinspektion werden in Kürze auf der Website der Wedding-Grundschule veröffentlicht: www.wedding-schule.de

Leser-Ecke

zum Thema Walpurgisnacht, Artikel in der Ausgabe 04/2012

hallo,

frage mich, woher das große abgrenzungsbedürfnis kommt, dass ihr in der stadtteilzeitung ausgiebig zum besten kommen lasst. ich glaube, es hat wenig mit dem wedding sondern mit eigener biografie zu tun. natürlich gibt es viele gründe, die walpurgisnacht-demo und den auftritt der organisator/innen zu kritisieren, und gerade heiko werning hat dies sehr gut auf den punkt gebracht. mich hätte aber durchaus interessiert, was er nach der demo geschrieben hätte und nicht nur in ihrer erwartung davor.

ich verstehe nicht, warum ihr im gegensatz zu eurer sonstigen berichterstattung – auch im widerspruch zum text der wedding in-itiativen – das problemthema steigende mieten (ja, ich finde das wort gentrifizierung auch müßig, man sollte einfach von steigenden mieten schreiben) leugnet und es dem armutsthema gegenüber stellt – als ob nur das eine ginge und damit das andere obsolet sei.

wenn ich allerdings eines an der demo erstaunlich fand, – und ich meine nicht die krasse chaos-randale-sonstewas-hetze davor und der völlig entgegengesetzte tatsächliche ablauf – dann dass sie im verlauf ganz erheblich angewachsen ist. da sind viele leute, die eurer meinung nach nichts damit zu tun haben wollten, mitgelaufen. kann man natürlich auch ignorieren und einen einfachen abklatsch bringen, wenn man so eine hübsche auflage bedienen darf ...

schönen gruß,
tobias höpner

Bildecke



Ch. Eckelt

Werte Redaktion der »Ecke Turmstraße«!

Na, da habt Ihr es den bösen Demonstranten aber gegeben. Gleich eine ganze Doppelseite habt Ihr glatt der diesjährigen »Walpurgisnacht« im Wedding gewidmet – gespickt von vorne bis hinten mit billiger Polemik, ziemlich platter als »Glosse« verbrämter Häme und allerlei ziemlich dummem (tut mir leid, ist einfach so) Geschwurbel. Am »schönsten« finde ich noch »Ahmed« – hat sich den der fleißige Redakteur so nach dem ein oder anderen Weizenbier aus den Fingern gesogen? »Gentrifizierung«, so habt Ihr dem armen Ahmed also erklärt, ist »wenn Leute mit Geld in den Kiez ziehen«. Und Ahmed hat sich – laut Eurer Schilderung – gefreut wie Honigkuchenpferd: »Das ist gut – können wir mehr Döner verkaufen«, soll er glatt gesagt haben.

Vielleicht, da Ihr ja so gut Bescheid wisst, hättet Ihr Ahmed auch mal verklickern können, dass wenn die »Leute mit Geld« in den Kiez ziehen, über kurz oder lang auch seine Miete steigt, er also voraussichtlich seinen Döner teuer verkaufen muss und seine bisherige Kundschaft verliert, die auf Grund steigender Mieten an den Stadtrand ziehen muss und sich teuren Döner nicht leisten kann. Und die tolle neue »Kundschaft mit Geld«, die hat es erfahrungsgemäß nicht so mit Döner, sondern bevorzugt eher Risotto an Bärlauch und Rucola. Ach ja, und wenn das mit den »Leuten mit Geld« alles so vorteilhaft und unproblematisch ist, wieso titelt Ihr dann nur eine Seite weiter mit der Schlagzeile »Verdrängungskämpfe in der Innenstadt« – natürlich in Verbindung mit einem »Miethaie-Foto«? Ist das nicht eigentlich der Sprachgebrauch derer, über die Ihr Euch auf der Doppelseite davor so schön von oben herab ausgelassen habt? Ist doch alles kein Problem – Eurer Meinung nach!

Herzlichst
Frank Kopperschläger
Turmstraße 44

Cosmoprolet, Jürgen der Trinker und die Mütter vom Kollwitzplatz

Ein Gespräch mit dem Zeichner OL über Berliner Veränderungen, Rollköfferchen und Bionade

Im Biergarten der Ur-Ostberliner Kneipe begrüßt Olaf Schwarzbach erstmal die Kellnerin und bestellt ein freundschaftliches »wie imma« (was Schnitzel und Weizen bedeutet). Hier kennt man ihn. – Eigentlich kennen ihn sehr viele, aber die meisten erkennen ihn nicht, denn bekannter als sein Gesicht sind die Zeichnungen und Comicstrips des 46-Jährigen, die er als OL seit über 20 Jahren veröffentlicht, u.a. regelmäßig in der Berliner Zeitung oder im tip, auch in der zitty, Titanic oder der ZEIT. OL-Fans schlagen am Wochenende erstmal das Magazin der Berliner Zeitung auf, um den neuesten Comic mit großem Vergnügen zu studieren. Es sind Berliner Szenen, deren Hauptfiguren die »Mütter vom Kollwitzplatz« sind oder auch Jürgen, der Trinker. Jürgen ist irgendwie übriggeblieben in Prenzlauer Berg, während die Kollwitzplatzmütter erst nach der Wende hierher zogen und sich (zumindest im Comic) darüber unterhalten, wer eigentlich dieser Thierse ist: der Grüne, oder der Schwule von der FDP? Seit kurzem ist in OL-Comics zudem der »Cosmoprolet« unterwegs, und inzwischen sieht man auch immer öfter Menschen mit Rollköfferchen auf seinen Bildern.

OL ist ein Gleichzeitigkeitkünstler. Er widmet sich seinem Gesprächspartner, zeigt zwischendurch mal eben schnell die neuesten Ideen in seinem Notizbuch, fragt, »welche findst'n am besten?«, erzählt abwechselnd köstliche und eher traurige Geschichten, während er nebenbei die Umgebung unablässig beobachtet und Alltagsszenen kommentiert: Mitte-Muttis radeln mit kleinen Kindern vorbei, die sie in einer modischen Kiste vorn am Fahrrad vor sich her schieben. Ein mutmaßlicher Tourist latscht in geblühten Bermudas und Flipflops erst die Straße runter und kurze Zeit später wieder retour – diesmal mit einem Pizzakarton unterm Arm. »Der fühlt sich in den Latschen nicht wohl«, sagt OL, »aber sobald die Sonne scheint, denkt er wohl, dass das so sein muss. Jetzt setzt er sich gleich mit der Pizza in seiner Ferienwohnung vor den Fernseher...« Oder: »Guck mal. Die Leute da drüben halten sich schon seit zwei Stunden an einem Glas Wein fest. Und die haben noch nicht einmal gelacht.«

Das kann einem mit OL nicht passieren. Man fällt da öfter vor Lachen fast unter den Tisch. Und man begreift, warum OL ein so großartiger Chronist der Stadt und ihrer Entwicklungen ist. Er ist viel unterwegs. Er schaut genau hin. Er hört genau hin. Dann skizziert er das alles schwindelerregend schnell. Und dann beginnt die akribische Arbeit: am Witz, am Aquarell, an zeichnerischen Einzelheiten... Kenner genießen auch deshalb erst die Pointe des Bildes, um dann sogleich die vielen liebevollen Details zu erkunden: Da wirbt ein Schild am Spätkauf für Prosäcke und Bionade sowie für Zucker und Salz, da erkennt man genau den neuen Bio-Supermarkt in der Brunnenstraße oder den Moabiter Knast.

OLs Überschriftenvorschlag für das Interview war übrigens: »Trotz teurer Autos, Eigentumswohnungen in Mitte und Potsdam und vieler Promifreunde, in seinem Herzen ist er Proll geblieben.«



Herr OL, Wie schmeckt Bionade?
Wie Jever Fun, nur ohne Fun.
Wo lebt Jürgen, der Trinker? Kann man Jürgen noch in Prenzlauer Berg finden?
Jürgen fühlt sich hier wahrscheinlich nicht mehr so wohl. Im Prater kostet der halbe Liter Weizen in Selbstbedienung inzwischen 4 Euro. Das wären umgerechnet 8 DM, also 40 Ostmark, geht gar nicht.
Vielleicht sitzt Jürgen »Bei Bine« in der Prenzlauer, aber so richtig gemütlich ist's da auch nicht. So lange das Amt zahlt, wohnt er hinten raus, zweiter Stock, aber nicht mehr lange.

Wie hast du als Eingeborener nach der Wende die Veränderungen im früheren Arbeiterbezirk Prenzlauer Berg wahrgenommen?
Ich bin ein Jahr nach dem Mauerfall wiedergekommen – aus München, wohin ich Mitte '89 geflüchtet war. Ende '92 ging ich dann nach England, weil meine Freundin dort studierte und ich mich in Berlin nicht wohl fühlte.

Schon vor 1989 war Prenzlauer Berg kein reiner Arbeiterbezirk mehr. In meinem Bekanntenkreis war ich einer der wenigen, die regulär in einer staatlichen Firma arbeiteten. Die meisten waren freischaffend, pseudobeschäftigt als Haushaltshilfen, Ehemänner oder ähnliches. Richtige Arbeiterfamilien wollten lieber in Neubaugewohnungen mit Badewanne ziehen und nicht mehr in zugefrorene Außenklos scheißen.

Das Selbstbild des kreativen Freiberuflers hat sich bis heute im Prenzlauer Berg gehalten – nur braucht er heute ein anderes Geschäftsmodell, um sich den Lebensstandard hier leisten zu können.

Stimmt das Bild vom »Bionade-Biedermeier« im Prenzlauer Berg?
Mit Biedermeier verbinde ich Frauen mit hochgeschnürten Kleidern und Bändern um den Hut, Stofftapeten, pausbäckige Kinder und Männer im Gehrock. So was findet man hier. Mit Bionade assoziiere ich faden Geschmack und Langeweile. Das trifft auch zu, auf jeden Fall.

Was zeichnet einen Cosmoproleten aus?
Cosmoprolet ist mein dynamischster Charakter, ohne, dass er sich großartig bewegt. Der Eckensteher Nante des 21. Jahrhunderts. Er kommt rum in der Stadt, das liegt daran, dass ich in der Serie seit der ersten Folge das jeweils aktuelle Heftthema des tip aufgreife. Das sind immer Berlin-Themen.

Um es für mich interessant zu halten, suche ich mir prägnante Orte für die Illustration, und weil Berlin sich ändert, entsteht wohl so was wie eine visuelle Biografie der letzten Jahre.



Wie kam es zu Deiner Serie »Die Mütter vom Kollwitzplatz«, seit wann hast Du sie als immer mehr dominierendes Phänomen gesehen?
Ich hab selbst mit zwei Kindern auf dem Spielplatz gesessen, Mitte der Neunziger und Anfang der Zweitausender. Damals war das Verhältnis Erwachsene und Kinder noch eins zu drei, heute ist es wohl umgekehrt. Ein Elternratwalk.
Am Anfang waren noch persönliche Erlebnisse die Vorlage: Frauen, die sofort nach der Trennung – frisch auf dem Fleischmarkt – den Kindersitz vom Fahrrad schrauben. Oder Hebammen, die die Männer ihrer Schutzbefohlenen anbaggern. Inzwischen ist die Serie ein Spiegel für alle Verwerfungen, die die soziale Umschichtung mit sich bringt.

In letzter Zeit sieht man immer mehr Touristen mit Rollköfferchen auf Deinen Bildern. Wie verändern die die Stadt?

Zu Ostzeiten gab's ja auch schon solche Rollkisten: Einkaufswägelchen, die Hackenporsche oder Rentner-Mercedes hießen. Nur hingen da andere Leute dran, und es waren andere Sachen drin. Neulich hab ich wieder so einen Geschäftsmann im Anzug gesehen, der so ein Mini-Köfferchen hinter sich her zerrte (OL zeigt mit den Händen ein Format von ca. 40 x 60 cm). Da fragt man sich, warum der das Ding nicht einfach in die Hand nimmt, sondern stattdessen so ein Geklapper verursacht.



Was könnte Dich nach Wedding oder Moabit treiben?
Ingewahrsamnahme, U-Haft oder ein Haftbefehl.
Bist Du käuflich?
Ich bin ein eher fauler Freiberufler. Ich erfülle meine Aufträge. Ansonsten freue ich mich natürlich, wenn meine Bücher oder Bilder gekauft werden.
Hast du vor, noch andere Figuren zu entwickeln, zum Beispiel einen Immobilienmakler?
Meine neuen Figuren sind »Mutter & Sohn«, »Schnauz der Bart« und »The Walking Dad«. – (etwas ratlos) Meinst Du, die Leute verstehen die Witze?

Interview: Christof Schaffelder, Ulrike Stiglich

OLs Cartoons sind zu besichtigen unter www.ol-cartoon.de
Nach der Erholung vom ersten Lachanfall kann man dort auch Originale, Drucke und Bücher bestellen.



Beete über den Dächern

Entsteht ein urbaner Garten auf dem Schiller Park Center?



Der Prinzessinnengarten in Kreuzberg ist in aller Munde. Nicht nur in Deutschland, sondern weltweit berichten die Medien über die »Urbane Landwirtschaft« auf einem leerstehenden Grundstück am Moritzplatz: CNN und New York Times, das schwedische, russische und tschechische Fernsehen, Zeitungen aus Großbritannien, Italien, Frankreich und Norwegen. Sogar in China wird das Projekt diskutiert.

Vor drei Jahren, im Sommer 2009, berichtete als erstes das Stadtmagazin zitty über die Initiative: mit großer Resonanz in Kreuzberg. Rund 150 Freiwillige befreiten das Gelände vom Müll und schufen das »Vorzeigeprojekt der deutschen Urban-Gardening-Bewegung« (DIE ZEIT). Rund 1000 Kreuzberger engagieren sich hier pro Jahr, dazu kommen ca 40.000 Besucher.

Im Wedding könnte jetzt ein ähnlicher Garten entstehen. Die Initiative »Himmelbeet« hat dafür einen Standort gefunden, der sogar noch phantastischer ist: auf dem Dach des Schiller Park Centers in der Müllerstraße. Dort befindet sich ein ungenutztes Parkdeck, das mit einer Fläche von rund 6.000 Quadratmetern etwa genauso groß

ist wie das Grundstück am Moritzplatz. Die Investoren des Einkaufszentrums hatten offensichtlich nicht bedacht, dass in Berlin nur rund die Hälfte der Haushalte ein Auto besitzt und viele zu Fuß oder mit dem Rad ihre Einkäufe erledigen.

Wie dem auch sei: Die Fläche ist ungenutzt und könnte sich zu einer Weddinger Attraktion entwickeln. Der Hauptmieter des Centers, REAL, unterstützt die Initiative dezidiert. Probleme gibt es allerdings mit der Baugenehmigung, die wegen der Änderung der genehmigten Nutzung erforderlich ist. Nicht nur die Statik, sondern auch der Brandschutz und die Fluchtwege müssen erneut überprüft werden, das Aktive Zentrum Müllerstraße hat hier seine Unterstützung bereits erklärt. Auflagen, wie etwa eine Begrenzung der höchstmöglichen Besucherzahl auf unter 200 werden aber wahrscheinlich erlassen.

Weil der Prinzessinnengarten von Anfang an als mobiler Garten geplant wurde, der zur Not auch umziehen kann, werden hier die Pflanzen in recycelten Bäckerkisten, Reissäcken und Tetra-Paks angebaut, natürlich in Bio-Qualität – ein Modell, dass sich auch auf das Parkdeck auf dem Einkaufszentrum übertragen lässt. Das eigentliche Erfolgsgeheimnis des Kreuzberger Vorbildes besteht aber in der Organisation: Niemand besitzt im Prinzessinnengarten sein eigenes Beet. Jeder kann mitmachen und alle helfen gemeinsam daran, den Ort zu entwickeln. Die Produkte kann man selbst ernten, muss aber dafür bezahlen oder in verarbeiteter Form im Gartencafé erwerben. Darüber finanziert sich der Garten, der von der gemeinnützigen GmbH »Nomadisch Grün« betrieben wird. Das Projekt lebt davon, dass sich viele freiwillig engagieren und dabei Spaß am Gärtnern und an der Begegnung haben.

Auf dem Schiller Park Center planen die Initiatoren um Jella Trenkebach und Hannah Lisa Linsmaier eine Mischform von gemeinschaftlich und privat genutzten Beeten. Die Gartengruppe von Himmelbeet sucht noch Mitstreiter und trifft sich in jeder geraden Kalenderwoche donnerstags von 19 bis 21 Uhr in der Beuth Universität, Haus Bauwesen, Raum D 212 in der Luxemburger Straße 9. Die nächsten Treffen finden am 28. Juni sowie am 12. Juli statt. cs

www.himmelbeet.com
himmelbeet@googlemail.com



Die Müllerhalle ist zu, der Abriss steht bevor. Die meisten der bis zum Schluss in der Halle und vorne in den Läden an der Straße noch aktiven Händler haben ein Quartier in der Umgebung gefunden.



Informationstafel Afrikanisches Viertel

Lern- und Erinnerungsort zum Kolonialismus in Afrika

Am 8. Juni enthüllte der Bezirksbürgermeister Christian Hanke eine Informationstafel an der Ecke Müllerstraße und Otawistraße. Auf ihr wird auf die Geschichte des Afrikanischen Viertels verwiesen – in zwei unterschiedlichen Versionen. Einmal aus der Sicht der BVV Mitte, auf der anderen Seite auch aus der Sicht von unabhängigen Organisationen, die die Umbenennung einiger Straßennamen im Viertel anregen. Denn unter den 25 nach ehemals deutschen Kolonien in Afrika, Städten, Flüssen, Kolonialstützpunkten und Kolonialherren benannten Straßen erinnern auch einige an dunkle Seiten der deutschen Geschichte. Umstritten sind insbesondere die nach den Kolonialherren benannten Straßen und Plätze: Gustav Nachtigall (1834–1885) war Afrikaforscher und als Reichskommissar für Deutsch-Westafrika einer der wichtigsten Kolonialherren, engagierte sich aber auch gegen Sklaverei, Adolf Lüderitz (1834–86) war Großgrundbesitzer und Kolonialist in Südwestafrika (Namibia), der mit betrügerischen Methoden seinen Besitz erweiterte, Carl Peters (1856–1918) war »Reichskommissar am Kilimandscharo«, offener Rassist und nach heutigen Maßstäben ein Kriegsverbrecher. Der Bezirk möchte das Afrikanische Viertel zu einem Lern- und Erinnerungsort über die Geschichte des deutschen Kolonialismus, seiner Rezeptionsgeschichte sowie über den Unabhängigkeitskampf der afrikanischen Staaten machen. Damit soll ein Prozess eingeleitet werden, dessen Ergebnis noch offen ist. Gegen die Umbenennung der Straßen sind viele Anwohner, weil das für sie hohe Kosten mitbrächte und auch viel Mühe bereiten würde. In Afrika steht »Berlin« übrigens für die Berliner Konferenz von 1884/85, deren Ergebnis, die »Kongoakte«, die Aufteilung Afrikas in Kolonialgebiete der europäischen Mächte bedeutete. Dabei wurde auf die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung keinerlei Rücksicht genommen, was bis heute die Entwicklung der Nationalstaaten Afrikas extrem behindert. Diese Konferenz fand nur ein paar Kilometer weiter südlich statt: in der Wilhelmstraße. cs

Projekte gefördert

Der Gebietsfonds des Aktiven Zentrums

Einige spannende Projekte werden in diesem Jahr aus Mitteln des Aktiven Zentrums gefördert. Um die insgesamt 10.000 Euro des Gebietsfonds hatten sich bis Ende April insgesamt 18 Projekte beworben, die Hälfte von ihnen musste allerdings schon in der Vorprüfung aussortiert werden. Sie erfüllten nicht die Vorgaben des Senates. Insbesondere sollen die Mittel nämlich für Maßnahmen bereitstehen, die die Vernetzung der Gewerbetreibenden befördern und/oder sich auf den öffentlichen Raum der Geschäftsstraße beziehen. Beantragt wurde aber häufig die Förderung von Einzelprojekten, zum Beispiel in einer Schule oder einer sozialen Einrichtung. Zudem mussten die Antragsteller eine Eigenbeteiligung von 20% der Gesamtkosten nachweisen. Die beantragte Gesamtsumme der verbliebenen neun Anträge belief sich auf nur knapp über 10.000 Euro, so dass die Jury aus Mitgliedern der Stadtteilvertretung und einem Vertreter des Bezirks keine allzu schwere Aufgabe hatte. Dabei handelt es sich um folgende Projekte:

- Made in Wedding: Manufakturen produzieren u.a. einer Fahne als gemeinsames Kennzeichen, gemeinsame Aktion an einem Wochenende
- Weihnachten in Europa: Polen, Griechen, Italiener und Deutsche erläutern wie sie Weihnachten feiern;
- 4. Musik im Kiez: Musikveranstaltung an neun Orten im Brüsseler Kiez;
- Tag der Offenen Tür und Schülerzeitung: Die gemeinnützige GmbH USE produziert in ihrer Druckerei mit psychisch Behinderten und einer Oberschule eine Schülerzeitung;
- Windmühlen aus Waschmaschinen: Studenten der Beuth-Hochschule entwickeln mit Anwohnern eine Windkraftanlage aus recycelten Bauteilen;
- Stattgarten: auch am Stadtbad Wedding entsteht ein Urbaner Garten, der entwickelt werden soll;
- Der Kleine Wedding: dezentrales Straßenfest in der Lindower Straße. cs

Baden gehen bildet!

Der Wedding ist mit seinen drei Freibädern in einer Entfernung von maximal zwei Kilometern vom Leopoldplatz nicht nur gut ausgestattet. Wer sich dort umschaute, lernt auch noch Interessantes über die Weddingergeschichte.

Das älteste noch in Betrieb befindliche Freibad des Wedding liegt am Plötzensee und kann sich auf den Begründer der Berliner Badetradition Ernst von Pfuel berufen. Eine der von ihm errichteten Militärbadeanstalten, meist aus Pfählen im Wasser gebaut und mit hohen Wänden als Sichtschutz, befand sich am Ostufer des Plötzensees. Zu dieser Zeit wurde das gefrorene Wasser des Sees im Winter geschnitten und durch die dortigen »Norddeutschen Eiswerke« vertrieben, während der Dünen sand als Baumaterial oder Zusatz zu Scheuermitteln im Handel Absatz fand. Das in den 1920er Jahre errichtete und heute denkmalgeschützte Strandbad verdankt sich auch den 1925 aufgrund des katastrophalen bakteriologischen Zustandes geschlossenen 18 Berliner Flussbadeanstalten. Allerdings auch den veränderten Moralvorstellungen, denn seit dieser Zeit war es nicht mehr notwendig den Körper vor den Augen des anderen Geschlechtes komplett zu verhüllen oder zu verstecken. Heute bietet das Bad neben dem Strandkorbvergnügen in einer bewachsenen Dünenlandschaft weite Liegewiesen mit schattigen Plätzen.

Als vier Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg die ersten Badegäste im Sommerbad Humboldthain ihre Runden drehten, konnten sie zusehen wie der, von italienischen Arbeitern im Krieg zwangsweise errichtete und militärisch völlig unnütze Flakbunker nun mit Trümmerschutt verfüllt und begrünt wurde. Da stellte sich manchem die Frage, ob die Architekten des Wiederaufbaus ihre Pläne bereits in den Bombennächten des Krieges gezeichnet hätten. Von der einstigen Fünfziger-Jahre-Architektur mit der romantisch klingenden Gaststätte »Lido« ist heute allerdings nichts mehr zu erahnen, hier herrscht der Chic der 1980er.



Im selben Flair erstrahlt auch das dritte Wedding Badeanstalt, das Kombibad Seestraße. Es ist so funktional gestaltet, dass die Kabinen des Bademeisters mit dem Wachturm eines modernen Gefängnisses verwechselt werden könnten. Das Bad bildet mit anderen Freizeiteinrichtungen eine städtebauliche Barriere zwischen dem gewachsenen Altbaukiez um die Malplaquet Straße einerseits, und andererseits dem vorstädtischen Siedlungsgebiet der 1960er Jahre mit seinen liebevoll gestalteten Vorgärten und sauberen Straßen. Mit bis zu 8.000 Besuchern, die bei sonnigen Tagen hier eine Abkühlung suchen, entwickelt sich das Badevergnügen hier manchmal eher zu einer Stehparty im Pool.

Wer es entspannter haben möchte, setzte sich an die am 1. Juli wohl wieder betriebene erste Berliner Kinderplansche an der Schiller-Park-Siedlung aus den 1920er Jahren. Bildungshungrige finden in einer 1915 im Jugendstil errichteten Bedürfnisanstalt eine Ausstellung über die Siedlungen der klassischen Moderne in Berlin. Kalte Erfrischungsgetränke mit und ohne Alkohol sind in einem Kleinrestaurant auf der anderen Seite des Pavillons zu bekommen. Antonio, der Betreiber – der immer charmante Worte für seine weibliche Kundschaft auf den Lippen hat – bietet zum Badevergnügen Speisen an, vor allem aber liebevoll und frisch zubereitete italienische Pizza.

Eberhard Elfert

QM Pankstraße wählt neue Räte

Am 22. und 23. August findet die Neuwahl des Quartiersrates und des Vergabebeirates des Quartiersmanagements Pankstraße statt. Der Quartiersrat ist das »große Bürgergremium«, das über die mittel- und langfristigen Projekte im Gebiet entscheidet. Mitglieder des Quartiersrats sind mehrheitlich Anwohner, aber auch z.B. Vertreter der Schulen oder des Gewerbes. Der Quartiersrat trifft sich ca. einmal im Monat für mehrere Stunden. Der Vergabebeirat entscheidet über Mittel für kleine Projekte und Aktivitäten der Nachbarschaft. Die Gelder können unbürokratisch und zeitnah beantragt werden. Der Vergabebeirat trifft sich ca. alle zwei Monate. Bis zum 13. August können sich Kandidaten im Büro des QM Pankstraße melden, sie müssen mindestens 16 Jahre alt sein und im Gebiet leben oder arbeiten. Wählen können am 22. und 23. August alle Gebietsbewohner über 16 Jahre, jeweils zwischen 10 und 18 Uhr im Büro des Quartiersmanagements in der Prinz-Eugen-Straße 1.

Galerie auf der Streichliste

Stadtteilvertretung protestiert

Der Galerie Wedding droht im kommenden Jahr die Schließung. Das bestätigte die Bezirksstadträtin für Weiterbildung, Kultur, Umwelt und Naturschutz, Sabine Weißler (Grüne) dieser Zeitung. Angesichts der enormen Sparzwänge im Bezirk Mitte werde derzeit über eine solche Maßnahme diskutiert, die Initiative ginge dabei von SPD und CDU aus.

Die Galerie Wedding befindet sich seit März 2009 im Erdgeschoss des Altbaus des Rathauses Wedding in der Müllerstraße 146. Sie soll in ihrem Programm die Situation im Bezirk und im Wedding reflektieren und eine Plattform für interkulturelle und interdisziplinäre Auseinandersetzungen bieten. Aktuell werden hier künstlerische Arbeiten von Erika Matsunami (Japan), Eliana Heredia (Argentinien), Ubay Murillo (Spanien) und Bettina Lüdicke (Deutschland) gezeigt. Im Rahmen des »Wedding Kultur Festivals 2012« am 22. und 23. September bereitet die Galerie eine Gruppenausstellung von Künstlern aus Mitte vor. Geöffnet ist die Galerie dienstags bis samstags zwischen 12–18 Uhr. Im vergangenen Jahr wurden 3394 Besucher gezählt, dazu kommen noch rund 300 Schüler, die hier an Workshops und an der Verleihung des Jugendkunstpreises teilgenommen hatten.

Die Stadtteilvertretung Müllerstraße protestiert in dem hier dokumentierten Offenen Brief gegen die Schließungspläne. Bezirksstadträtin Sabine Weißler bot daraufhin der Stadtteilvertretung ihren Besuch an. cs

Offener Brief der Stadtteilvertretung Müllerstraße zur beabsichtigten Schließung der Galerie Wedding

Sehr geehrte Damen und Herren, aus der Presse haben wir von der beabsichtigten Schließung der Kommunalen Galerie im Rathaus-Altbau erfahren. Das stößt bei der Stadtteilvertretung auf Unverständnis. Eine Schließung der Galerie im Rathaus läuft den Bemühungen des Stadtplanungsamtes des Bezirksamtes Mitte, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt und der Bürger entgegen. Mit dem Förderprogramm »Aktive Zentren« wird gerade versucht, u.a. die Müllerstraße lebendig und lebenswert zu gestalten. Sollte die Galerie geschlossen werden, so verliert die Straße ihre einzige kommunale Einrichtung zur Präsentation für Bildende Kunst und damit einen wichtigen nichtkommerziellen Ort. Mit der Schließung verringert sich die Aufenthaltsqualität der Straße. Wir meinen, die Kunst gehört dahin, wo Menschen sind – an die Müllerstraße in den Wedding. Wir erwarten, dass die Kommunale Galerie als kulturelles Angebot in der Müllerstraße erhalten bleibt.

beschlossen am 7. Juni 2012

Händlerfrühstück am 4. Juli

Das nächste Händlerfrühstück der Gewerbetreibenden der Müllerstraße und Umgebung findet am 4. Juli 2012 um 7.30 Uhr im Institut für Demokratieentwicklung I.D.E. in der Barfußstraße 13 statt. Sein Kommen zugesagt hat diesmal der Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung, Carsten Spallek (CDU). Auf der Tagesordnung steht unter anderem der aktuelle Stand der Arbeit an einer gemeinsamen Internetseite, der Wettbewerb »MittendrIn Berlin« und die geplante Gründung eines Vereines der Händler im Bereich Müllerstraße. Zur Zwischennutzung von Leerstand wird ein Bericht erwartet, außerdem wird das Projekt »Himmelbeet« vorgestellt: die geplanten temporären Gärten auf dem Dach des Schillerpark-Centers (siehe Seite 8). Die Händler in der Müllerstraße treffen sich jeden ersten Mittwoch im Monat zum Frühstück in jeweils anderen Läden und Einrichtungen. Aktuelle Informationen können Sie per E-Mail erhalten: W.Pichierri@planergemeinschaft.de





An der Müllerstraße den
Wedding neu entdecken.

Informationen und Dokumentationen
zum Aktiven Zentrum Müllerstraße
sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung
finden Sie auf der Website:
www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse
Aktives Stadtzentrum
- - Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen,
Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtentwicklungsamt,
Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Gruppenleiter: Reinhard Hinz
(030) 90 18-458 53
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet
Müllerstraße
Dr. Elke Pistorius (030) 9018 45779
elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer, Anne Wrase
(030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierrri
w.pichierrri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Markus Kunz, Kurt Mindt,
Thomas Wibel
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 34 39 47 80 (AB)
(0172) 315 41 24
menschmueller@hotmail.de
Infostand am Leopoldplatz:
letzter Samstag / Monat, 11–13 Uhr

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz
Team Leo, Sparrstraße 19, 13353 Berlin
(030) 34 71 74 49
teamleo@gangway.de
Dr. Franziska Becker 0179-796 33 69
Axel Illesch 0172-202 61 82

Runder Tisch Leopoldplatz
Kontakt: Heinz Nopper
Bezirksamt Mitte von Berlin
Büro des Bezirksbürgermeisters
Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de

Gefördert durch:

